

„Ferien nicht in Stein gemeißelt“

Warum unser Bildungssystem nicht chancengerecht, die Neue Mittelschule in Tirol wenig begehrt und die Dauer der Ferien durchaus zu hinterfragen ist, erklärt Unterrichtsministerin Claudia Schmied im TT-Gespräch.

Die Nachhilfekosten explodieren. Acht Millionen Euro geben Eltern pro Jahr in Tirol dafür aus. Ein Indiz für das Versagen der Schule?

Claudia Schmied: Die Aussagen der Eltern sind ernst zu nehmen. Wir müssen uns überlegen, wie wir besser fördern können. Ganztägige Schulformen können hier wirklich maßgeblich wirken. Vor allem bei Familien, bei denen es um Vereinbarkeit von Beruf und Familie geht. Die verschränkten Ganztagschulen müssen weiterentwickelt werden.

Nach wie vor scheint Bildung vom Einkommen der Eltern abhängig zu sein.

Schmied: Unser Bildungssystem – den Vorwurf müssen wir uns gefallen lassen – ist derzeit nicht chancengerecht. Wenn von 100 Kindern, deren Eltern den Pflichtschulabschluss haben, 15 die Matura schaffen und fünf einen



„Wichtiger Teil der Pädagogen-Ausbildung muss die Stärkung des Selbstbewusstseins sein.“

Claudia Schmied (Unterrichtsministerin) Foto: Musauer

Hochschulabschluss und von 100 Akademikerkindern 66 die Matura und 44 den Hochschulabschluss, dann spricht das Bände. Niemand kann mir sagen, dass Interessen und Begabungen so ungleich verteilt sind. Da gibt es sicher Handlungsbedarf.

Die Neue Mittelschule steht in Tirol vergleichsweise schlecht da. Der Zulauf zur AHS ist enorm. Warum?

Schmied: Es wird schon bald einen neuen Landesschulinspektor für den Bereich der NMS geben. Er wird diesen Bereich mit großem Engagement vorantreiben. Wir müssen vor allem die Neuen Mittelschulen zu Ganztagschulen ausbauen. Dann ist es wichtig, den Eltern mehr

zu bieten. Langfristiges Ziel muss sein, wirklich auf die gemeinsame Schule umzustellen. Und das dauert eben seine Zeit.

Der anfängliche Hype um die Neue Mittelschule scheint vorbei zu sein.

Schmied: Vergleichen wir den Ablauf mit der Industrie: Das ist genau die Herausforderung, wenn man vom Prototyp in die Serie geht. Im Prototyp ist man noch stark in der öffentlichen Wahrnehmung. Da sind zunächst die Innovatoren am Werk. Und in dem Moment, wo du dann in die große Fläche gehst, wird's auch ein bisschen selbstverständlich und verliert den Glanz der Besonderheit. Auch nach außen hin.

Insgesamt glaube ich fest daran, dass es nur mehr eine Frage der Zeit ist, bis sich die Gesamtschule durchsetzt. Wir haben jetzt die Pädagogenbildung neu, bei der nicht mehr unterschieden wird zwischen Pflichtschullehrer und Gymnasialprofessor, sondern wo es nur noch einen Sekundarstufenlehrer gibt. Wir werden bald eine faire Gehaltstabelle haben. Die Zeit ist mit uns.

Die Zentralmatura sorgte in Tirol zuletzt für Kritik. Die Aufgaben seien teilweise unverständlich, der Zeitdruck zu groß gewesen.

Schmied: Das BIFIE (Bundesinstitut für Forschung, Innovation und Entwicklung des österreichischen Schulwesens) geht jeder Reklamation nach. Das ist Sinn der Schulversuche, dass das Gesamtprojekt perfekt wird. Von Einzelfällen sollte man nicht aufs Ganze schließen. Wir haben auch sehr viele positive Rückmeldungen. Es wird von Jahr zu Jahr besser. Die Zentralmatura ist eine große Veränderung, eine massive Intervention ins Schulsystem. Das braucht Vertrauen und Begleitung.

Wir haben das Projekt einmal um ein Jahr verschoben, dazu stehe ich, das war auch gut. Grundlegende Dinge dürfen jetzt nicht mehr in Frage gestellt werden. Das muss jetzt durchgezogen werden. Der Termin 2014/15 für die AHS steht, die BHS starten 2016.



Claudia Schmied ist versichtlich, dass die Gesamtschule sich in nicht allzu langer Zeit durchsetzen wird.

Foto: Musauer

Sind Sie für ein generelles Handyverbot an Schulen?

Schmied: Ich bin für gelebte Schulpartnerschaft am Schulstandort. Wir sollten uns immer mehr dorthin bewegen, dass Entscheidungen in verantwortungsvoller Weise am Schulstandort getroffen werden. Es braucht nicht immer die Obrigkeit.

Ich kann mir gut vorstellen, dass Handys eine große Irritation und Belastung sein können. Auch mich macht es hochgradig nervös, wenn sich bei einer Besprechung 30 Prozent der Teilnehmer mit dem Handy beschäftigen. Dass man Vereinbarungen treffen muss, die diese Problematik regeln, ist für mich völlig klar.

Das Image der Lehrer ist nicht das beste. Woran liegt's?

Das Image der Lehrer ist nicht das beste. Woran liegt's? Schnell Oberhand gewinnen. Zeugnis bedeutet den Abschluss einer Phase intensiven Arbeitens. Gerade Eltern zittern oft mit, vor allem dann, wenn es um wichtige Entscheidungen geht. Dazu gehört der Start in die Schule, der Übertritt in eine neue Schule, ob Neue Mittelschule oder Gymnasium, aber auch der Wechsel in eine weiterführende Ausbildung. Von Anfang September bis Ende Juni bestimmt Schule den Tagesablauf einer Familie. Lernen ist für viele kein Honiglecken, sondern harte Arbeit. Und am Schulschluss

Schmied: Entscheidend ist bei Bewertungen, dass es immer Selbst- und Fremdbild gibt. Ein Kernstück der Pädagogenbildung ist der Bereich Persönlichkeitsbildung und -entwicklung. Wir brauchen eine persönliche Identität, ein gesundes Selbstbewusstsein. Da sollten wir investieren. Und wir müssen uns auch als Gesellschaft bewusst sein, welch wichtigen Stellenwert die Lehrer bei der Ausbildung unserer jungen Menschen haben.

Wir müssen an unseren eigenen Identitäten arbeiten. Dazu gehört auch, von wem man in der Öffentlichkeit vertreten wird. Jeder hat seine gewählten Vertreter. Ich finde es gerade da schade, dass in einem Beruf, wo 70 bis 80 Prozent Frauen beschäftigt sind, in den Spitzengremien

der Lehrgewerkschaft überhaupt keine Frauen vorkommen. Man sollte sich schon überlegen, wie es dazu kommt und welche Wirkung das hat.

Sind die Ferien in Österreich zu lang? In anderen Ländern reichen sechs Wochen Sommerferien offenbar vollkommen aus.

Schmied: Ich denke, im Bereich der Sekundarstufe 2 haben wir keinen Handlungsbedarf. Der Großteil der Schüler und -innen geht in berufsbildende höhere Schulen. Da ist es wichtig, dass auch genügend Zeit für Berufspraktika vorhanden ist.

Was den Pflichtschulbereich betrifft, ist es so, dass beispielsweise Wiener Pflichtschulen auch schon Angebote für berufstätige Eltern im Sommer entwickel-

Das wird sehr gut nachgefragt. Im Pflichtschulbereich sind die Ferien sicher ein Diskussionsthema. Ich habe darum gebeten, dass seitens der Schüler-, Eltern- und Lehrervertreter akkordierte Vorschläge kommen. Bislang liegt mir diesbezüglich aber nichts vor.

Die langen Sommerferien sind für Sie also nicht in Stein gemeißelt?

Schmied: Nein, aber: In einem wettbewerbsfähigen öffentlichen Sektor ist es wichtig, Initiative zu ergreifen. Das zeigt das Wiener Beispiel, wo Schulen, die etwas auf sich halten, für die Eltern während des Sommers Angebote entwickelt haben.

Das Interview führten Katharina Zierl und Peter Nindler

Gastkommentar

Freie Zeit ist Nahrung für die Seele

Von Hans Henzinger

Man merkt es an den entspannten Gesichtern der Schüler. Der Stress der letzten Wochen, in denen es bei vielen noch um die Wurst gegangen ist, scheint ganz plötzlich wie verfliegen. Nun beginnt die angenehmste Schulwoche, ohne Tests, Hausaufgaben, Prüfungen und Stundenwiederholungen.

Für neun von zehn Schülern ist es so oder ähnlich. Manche plagen noch Sorgen, weil ein, zwei oder mehr

Fünfer im Zeugnis stehen werden. Oft weiß ein Schüler, woran es gefehlt hat. Eltern neigen manchmal dazu, Kindern ihre Erkenntnis vorzuhalten, was fast zwangsläufig zu deren Ablehnung führt. Es ist klüger, darauf zu verzichten. Erinnern Sie sich an eigene Niederlagen und was Ihnen geholfen hat, daraus zu lernen. Und vielleicht ist es gerade der (Rat-)Schlag, den sie nicht bekommen haben. Mit der Notenkonferenz letzte Woche stehen die Noten fest, gute und schlechte. Auch stilles Hoffen auf Wunder oder geschicktes

Verdrängen helfen nun nicht mehr. Die Schule informiert die Eltern schriftlich, für den Fall, dass keine Berechtigung zum Aufsteigen vorliegt oder die letzte Schulstufe einer Schularbeit nicht positiv abgeschlossen werden kann. Damit wissen Eltern Bescheid und können sich überlegen, ob sie dagegen berufen. Das Schlusszeugnis hat viel vom früheren Schrecken verloren.

Wir Schulpsychologen machen die Erfahrung, dass der Schulschluss noch zu mancher Spannung in den Familien führt, die Ferien aber

schnell Oberhand gewinnen. Zeugnis bedeutet den Abschluss einer Phase intensiven Arbeitens. Gerade Eltern zittern oft mit, vor allem dann, wenn es um wichtige Entscheidungen geht. Dazu gehört der Start in die Schule, der Übertritt in eine neue Schule, ob Neue Mittelschule oder Gymnasium, aber auch der Wechsel in eine weiterführende Ausbildung. Von Anfang September bis Ende Juni bestimmt Schule den Tagesablauf einer Familie. Lernen ist für viele kein Honiglecken, sondern harte Arbeit. Und am Schulschluss

sind viele Schüler, Eltern und Lehrpersonen ausgebrannt. Es bedarf einer Pause, einem Eintauchen in eine andere Welt, die einen nicht mehr treibt, sondern erholsame Muße zulässt. Jugendliche nennen es „abhängen“, es geht darum, nichts zu tun und das auch noch langsam. Schüler sagen, dass einem in der Schulzeit den ganzen Tag gesagt wird, was man zu tun hätte. Und wenn dann durch die Ferien dieser Druck fehlt, kann Langeweile eine verständliche Reaktion sein. Aber durch diese Phase muss man durch, will man wieder

zur eigenen Gestaltung des Lebens kommen. Ferien bieten die Chance, Familie neu und anders zu erleben durch gemeinsames Tun, Spiel, Sport und Unterhaltung, abseits vom Thema Schule. All das ist Nahrung für die Seele und gibt Kraft für stürmische Zeiten.

zur eigenen Gestaltung des Lebens kommen. Ferien bieten die Chance, Familie neu und anders zu erleben durch gemeinsames Tun, Spiel, Sport und Unterhaltung, abseits vom Thema Schule. All das ist Nahrung für die Seele und gibt Kraft für stürmische Zeiten.

Dr. Hans Henzinger ist Leiter der Schulpsychologie Tirol. Zeugnisnotline am Schulschlussstag von 10-16 Uhr, Tel. 0512/577046

